

verhältnisse auch tatsächlich offenzulegen, ganz abgesehen von verbreiteten Erwartungen des oft als unselbständig beschriebenen Gatten, in den wenigen Stunden seiner Anwesenheit stets umsorgt und gehätschelt zu werden. Auch die Formulierung, daß viele japanische Frauen eine "Halbtagsbeschäftigung" "wählen" (S.126), scheint mir allzu euphemistisch angesichts der Tatsache, daß sie nicht selten fast genauso lange arbeiten wie die (männlichen) Vollzeitbeschäftigten und sich ihr Status als "Teilzeitkräfte" lediglich in der Unterbezahlung und der wesentlich schlechteren sozialen Absicherung äußert. Bei der Erwähnung der Probleme, die der extreme Leistungsdruck in den Schulen (in allen Schulen?) mit sich bringe - "Schulverweigerung, Gewalt gegen Eltern, Lehrer oder Schuleinrichtungen, das Quälen von Mitschülern oder auch Selbstmord" (S.131) - hätte ich mir zumindest einige relativierende Bemerkungen gewünscht. Denn im internationalen Vergleich sind solche Phänomene in Japan keineswegs besonders häufig; sie werden lediglich sensibler registriert.

Ein großer Vorzug der Arbeit ist die ausgiebige Einarbeitung von Ergebnissen der japanischen Forschung. (Es wäre sicher sehr nützlich, wenn die Autorin bei anderer Gelegenheit auch die wissenschaftlichen Kontroversen und Diskussionen in Japan, auf die sie im gegebenen Rahmen verständlicherweise nur kurz hinweisen kann, ausführlicher vorstellen würde.) Die einschlägigen "westlichen", vor allem us-amerikanischen Untersuchungen werden dagegen kaum erwähnt. Das ist kein Nachteil, denn für eine unvoreingenommene Betrachtung ist die Binnenperspektive gewiß entscheidender als eine oft problematische und mit eigenen Fragen (und manchmal auch Stereotypen) belastete Sicht von außen. Dennoch hätte ich mir manchmal weitergehende und pointiertere Fragestellungen und Hypothesen gewünscht, wie sie sich wohl eher aus der Außenperspektive ergeben. Damit wären dann vielleicht auch die theoretischen Herausforderungen deutlicher geworden, die diese "immer noch" kulturell fremde Industriegesellschaft für die hiezulande oft sehr selbstgenügsame soziologische oder pädagogische Forschung bereithält. Aber das Problem einer neuerlichen Exotisierung der japanischen Gesellschaft, die uns durch diese Arbeit ja gerade näher gebracht werden sollte, ist dabei natürlich nicht zu verkennen. Ihren als Hoffnung formulierten Anspruch, uns mit "der Vielfalt der japanischen Familie je nach Zeit, Ort und sozialer Schicht" vertrauter zu machen und uns so vor vereinfachenden Urteilen zu bewahren (S.10), hat die Autorin mit ihrer umfassenden und differenzierten Arbeit allemal eingelöst.

Volker Schubert

Takashi Tomosugi: Rethinking the Substantive Economy in Southeast Asia: On the Margins between Utilities and Meaning

Tokyo: Institute of Oriental Culture, University of Tokyo, 1991, 258 S.

Der im Titel enthaltene Begriff "substantive economy" ist aus der Debatte um die Theorien von Karl Polanyi entlehnt, der eine substantivistische im Gegensatz zu einer formalistischen Betrachtungsweise der "marktlosen Wirtschaften" befürwortet hatte. Der Autor nimmt diesen Gedanken zum Anlaß, den Übergang von einer durch Subsistenzproduktion bestimmten Wirtschaft zur Marktwirtschaft zu überdenken.

Der Band enthält fünf aus dem Japanischen übersetzte Aufsätze, die zunächst die theoretische Position des Autors darlegen und dann in einer Reihe von Fallstudien die südceylonische Stadt Galle, Bangkok, Tokyo und die Agrargesellschaften Thailands und Japans behandeln. Neben detaillierten, auf eigenen Feldforschungen beruhenden, Beschreibungen der behandelten Gesellschaften, die durch Hinweise auf japanische Quellen ergänzt werden, legt der Autor Wert auf den Symbolgehalt wirtschaftlichen Handelns. Er versucht nachzuweisen, daß z.B. in Thailand die die Marktwirtschaft repräsentierenden lokalen Märkte sowohl geographisch als auch symbolisch außerhalb der Siedlungen liegen und daß insbesondere Bangkok für die thailändische Landbevölkerung nichts als einen "monströsen Markt" darstellt. Andere Untersuchungen europäischer und thailändischer Autoren, die Takashi Tomosugi nicht zitiert, kommen zu einem anderen Befund, wonach Bangkok in jeder Hinsicht als das symbolische Zentrum Thailands angesehen wird.

Der Band gibt einen interessanten Einblick in die in Japan intern ablaufende Diskussion um die Entwicklung asiatischer Gesellschaften, zeigt aber auch die Sprachbarrieren auf, die verhindern, daß von westlichen Forschern japanische Quellen, aber auch häufig von Japanern Quellen in westlichen Sprachen benutzt werden.

Hans-Dieter Evers

Michael D. Stephens: Japan and Education.

Houndmills, Basingstoke, Hampshire and London: Mac Millan, 1991, X,166 S.

Ken Schooland: The Dark Side of Japanese Education.

New York, Westport/Connecticut, London: Bergin & Gervy, 1990, XVII,207 S.

Japanische Erziehung, insbesondere Schulerziehung, ist zur Zeit ein in der englischen und amerikanischen Literatur recht stark behandeltes Thema. Das Interesse konzentriert sich dabei auf Kontrollmechanismen im Erziehungsprozeß und das akademische Leistungspotential des gegenwärtigen Schulsystems. Zu Streitpunkten innerhalb der vergleichenden Erziehungswissenschaft bei der Beurteilung der Stärken und Schwächen des japanischen Erziehungssystems geraten, wie James J. Shields zusammengefaßt hat,¹ die frühen Sozialisationsprozesse zu Disziplin und Anstrengung, die Rolle des auf starkem Konkurrenzdruck basierenden Prüfungssystems in Bezug auf die Stimulation von Gewalt innerhalb der Schulen sowie die starke Zentralisierung politischer Kontrolle. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind die zusammengetragenen Ergebnisse zur japanischen Bildungspolitik noch zu spärlich, um detaillierte Aussagen zu Wirkungszusammenhängen im Erziehungsfeld treffen zu können.

Die beiden Bücher, die hier besprochen werden, sind in ihren Schwerpunkten und Zielen recht unterschiedlich. Während Stephens an einer allgemeinen (politischen und historischen) Einordnung gegenwärtiger Besonderheiten des japanischen Bildungssystems interessiert ist und in seiner Darstellung eher deskriptiv verfährt, hat Schooland in seinem Buch bereits Stellungnahme bezogen. Er kritisiert die heutige japanische Schulerziehung in ihrem gesellschaftlichen Umfeld aus der Perspektive der Rechte des Kindes.